

Gewaltverzicht – als Bedingung für eine Wende vom destruktiven zum konstruktiven Konfliktverlauf

„Wenn ein Konflikt zu eskalieren droht
oder bereits eskaliert ist,
bleibt als oberstes Gebot der Verzicht auf eine
körperliche Schädigung oder Bedrohung des Gegners.“



Ein Weg in die aufgehende Sonne,
rechts flankiert von Verbotstafeln, die man auch aus dem Straßenverkehr kennt.
Verboten: Waffen aller Art. Gewalt aller Art.
Vorne eine weiße Fahne,
auf dem ersten Verbotsschild die Friedenstaube.
Rechts und links grüne Wiesen oder Felder,
oben der blaue Himmel, der einen unbeschwerten Tag verspricht.

Der Weg selbst führt schnurgerade in die Ferne. Wenn man sich Schilder und Fahne wegdenkt, nur den Weg in der freien Natur im Bild lässt, ist das ein einfaches Bild mit frohen Farben. Der Maler hat in diese naive Szene eingetragen, womit man auf seinem Weg rechnen muss: mit der gewaltbereiten Natur des Menschen. Sie muss begrenzt werden.

Konflikte sind normal im Zusammentreffen von Menschen mit ihren unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wünschen. Schuldlos gerät man in eine Verstrickung mit einem anderen, aus der man nicht herausfindet und die einen nicht kalt lässt. Da erscheint im eskalierten Konflikt Gewalt als eine Möglichkeit, sein vermeintliches Recht durchzusetzen, seine Kränkung zu rächen oder mit der Demonstration eigener Stärke alles zu beenden. Verständlich, doch es würde nichts beenden, Gewalt würde die Eskalation weiter vorantreiben.

Wer sich zum Gewaltverzicht bereit erklärt, zähmt diesen Wunsch, und bringt den ersten Wendepunkt hin zur konstruktiven Konfliktlösung.

Allerdings wäre bloßer Verzicht auf äußere Gewaltausübung noch keine Konfliktlösung. Sie stellt nur den – unverzichtbaren – Rahmen für weitere Schritte dar.

Gewaltverzicht kann auch zur Haltung werden, zur Gewaltfreiheit. Gewaltfreiheit ist eine Grundhaltung, die Gewalt in allen Lebensbereichen minimieren und überwinden will, die immer auch positive Alternativen zur Förderung einer gerechten Welt sucht. Bei Mahatma Gandhi taucht hier der Begriff satyagraha auf; Martin Luther King nennt die Haltung der Gewaltfreiheit „Kraft zum Lieben“. Sie ist mehr als ein Waffenstillstand – sie ist der revolutionäre Versuch, das Leben aller zu achten und zu fördern und in jedem Gegenüber, auch im feindseligsten, den Mitmenschen zu sehen. In dieser Haltung verbirgt sich eine große Macht. Sie ist die Quelle unglaublicher gesellschaftlicher Veränderung, die, weil sie nicht mit Gewalt erzwungen wurden, nachhaltig wirken und Menschen verändern können.

Impulse zur Arbeit mit Gruppen und Klassen

Fragen zur Diskussion und Rechercheaufträge

Welche Bedeutung und welchen Ursprung hat das Symbol der „Friedenstaube“? (Siehe M1 und eigene Recherche)

Welche Bedeutung und welchen Ursprung hat das Symbol der „weißen Fahne“? (Siehe M2 und eigene Recherche)

Was bedeuten Verkehrszeichen in der Form der Schilder im Bild im Straßenverkehr? Welche anderen Typen von Verkehrszeichen gibt es? (vgl. Arbeitsblatt „Vom negativen Gewaltverzicht zur positiven Gewaltfreiheit“)

Weiterführend zur Haltung der Gewaltfreiheit:

Wie unterscheiden sich die Ideen von Gandhi (M3) und Martin Luther King (M4) von der Bedeutung einer „weißen Fahne“?

Wie spiegeln sich die Ideen der Gewaltfreiheit in den Geschichten M5 und M6?

M1 Symbol: Weiße Fahne (aus: wikipedia, Parlamentärsflagge und Weiße Fahne)

Die **Parlamentärsflagge** ist eine weiße Flagge, die den Parlamentär als solchen kennzeichnet und die Kombattanten (=Kampfparteien) zur Wahrung seiner völkerrechtlich garantierten *Unverletzlichkeit* verpflichtet. Sie gehört zu den *Schutzzeichen des Kriegsvölkerrechts* und ist im Artikel 32 der Haager Landkriegsordnung von 1907 festgelegt.

Aus der Unverletzlichkeit der die weiße Flagge Führenden und dem Missbrauchsverbot ergibt sich die häufig benutzte Funktion als Zeichen der Kapitulation bzw. des Verzichts auf Gegenwehr. So bedeutet das Heraushängen von weißen Flaggen in Städten oft die kampflöse Übergabe an feindliche Truppen.

Auch wenn die weiße Flagge erst seit der Haager Landkriegsordnung vertraglich festgeschriebenen völkerrechtlichen Schutz genießt, wird sie schon seit langer Zeit eingesetzt und gewohnheitsrechtlich respektiert. Als Zeichen der Kapitulation wurde sie bereits in der chinesischen Han-Dynastie eingesetzt. Auch der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus berichtet gegen 109 n. Chr. vom Einsatz einer weißen Flagge bei der Kapitulation römischer Legionäre.

Obwohl die Parlamentärsflagge häufig als „weiße Fahne“ bezeichnet wird, ist sie im eigentlichen Sinne keine Fahne.

Eine Kapitulation ist völkerrechtlich eine *einseitige Unterwerfungserklärung* und ist ebenfalls in der Haager Landkriegsordnung festgehalten. Militärisch erklärt zum Beispiel der Befehlshaber einer Festung oder eines Schiffes durch das Hissen einer weißen Fahne oder das Streichen der Flagge *die Bereitschaft, keinen Widerstand mehr leisten zu wollen*.

Die weiße Fahne ist offiziell seit 1907 in der Haager Landkriegsordnung juristisch als das Symbol für die Kapitulation einzelner Verbände festgelegt. In der Landkriegsordnung ist auch festgelegt worden, dass kriegsführende Parteien sich „ritterlich“ verhalten müssen. Da es um 1900 noch Belagerungskriege gab, wurde ein Zeichen gewählt, das auch beim schlimmsten Kampflärm und Pulverrauch aus der Ferne gut zu erkennen ist. Die Farbe Weiß hat dabei als Symbol für Reinheit und Unschuld sicherlich auch einen christlichen Hintergrund. Die weiße Fahne gilt bis heute für Soldaten und Zivilisten als verbindliches Zeichen, das Feuer einzustellen, weil sich Menschen ergeben wollen.

M2 Symbol: Friedenstaube (aus: wikipedia, Friedenstaube)

Die Taube spielt in der biblischen Sintflut-Erzählung die Rolle des frohen Botschafters: Eine von Noah aufgelassene Taube kehrt mit einem frischen *Olivenzweig im Schnabel* zur Arche zurück (Gen 8,11).

>Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf ... und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf Erden. Danach ließ er eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche; denn noch war Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche. Da harrete er noch weitere sieben Tage und ließ abermals eine Taube fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm um die Abendzeit, und sie hatte ein Ölblatt abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel.< (1.Mose 8,6-9)

Schon in der Antike galten Tauben als besonders rein, da man glaubte, dass sie keine gelbe Galle besäßen, die nach der Säftelehre als Sitz des Bösen im menschlichen Körper galt (siehe Humoralpathologie).

In verschiedenen Märchen der Barockzeit waren es Tauben, die im „Krieg der Vögel“ den Frieden stifteten. Im späten 17. Jahrhundert wurden oft Münzen mit Tauben und Ölzweig geprägt. Die Taube wurde so zum politischen Friedenssymbol schlechthin.

Das Symbol der Friedenstaube hat keine verhaltensbiologische Entsprechung, da Tauben im Vergleich zu beispielsweise Falken untereinander sehr aggressive und angriffslustige Tiere sind.

Eine Friedenstaube wurde 1949 für den Pariser Weltfriedenskongress von Pablo Picasso entworfen und lithographiert. 1950 erhielt er dafür den Weltfriedenspreis. In einigen Texten ist zu lesen, dass Picasso durch die Geschichte der Arche Noah zu dieser Taube inspiriert worden ist, was angesichts der häufigen Verwendung als Friedenssymbol zuvor angezweifelt werden kann. Picasso selbst benutzte dieses Motiv noch mehrere Male für einige seiner anderen Arbeiten. Seitdem ist die Friedenstaube ein weltweites Symbol für den Frieden und die Friedensbewegung. Sie inspirierte Autoren für Kinderlieder ebenso wie Grafiker und Künstler, die dieses Symbol für ihre Arbeiten verwendeten. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen sich Menschen aus der ganzen Welt in Paris, um für den Frieden einzutreten und ihn in Zukunft zu bewahren.

Das bekannteste Friedenslogo, die weiße Taube auf blauem Grund als Symbol der Friedensbewegung, wurde von einem finnischen Grafiker anhand eines Fotos der Taube eines finnischen Zauberers entworfen. Die *Financial Times* Deutschland gab ihr im Oktober 2006 den Namen Pulu (finn. für Taube). Ein markantes Merkmal dieses Logos ist eine Lücke im Schwanz der Taube, welche einem Zusammenprall mit einem Scheinwerfer bei der Aufnahme des Fotos geschuldet ist.

Später erschien die Friedenstaube sogar in Symbolen von Parteien und diversen Organisationen, freigelassene hochaufliegende Tauben wurden zu Beginn friedlicher, sportlicher Ereignisse gefeiert.

Arbeitsblatt „Vom negativen Gewaltverzicht zur positiven Gewaltfreiheit“

Verkehrsschilder regeln das Zusammenleben im öffentlichen Straßenverkehr. Es ist wichtig und rettet Leben, im unübersichtlichen Verkehrsfluss zu wissen, wie man selbst und andere sich als Verkehrsteilnehmer verhalten müssen, damit der Straßenverkehr flüssig verläuft und niemand zu Schaden kommt. Auch wenn man sich im Einzelfall mal ärgert – alle profitieren von Verkehrsregeln.

Im Verkehr gibt es **Verbotsschilder** und **Gebotsschilder**. Verbotsschilder weisen auf unerwünschtes, gefährliches Verhalten hin. Gebotsschilder dagegen zeigen, was getan werden darf oder soll, damit der Verkehr für alle zügig läuft.

Erfinden Sie **Gebotsschilder**, die Sie auf den Weg zu einem guten Leben für alle Menschen stellen würden und malen Sie sie in die leeren Schilder. Diskutieren Sie die Ergebnisse.



Weiterführend: Welche Handlungen würden Martin Luther King/ Mahatma Gandhi in die Schilder malen?

M3a Mahatma Gandhi 1869–1948: Zitate

(gefunden: <http://www.gabrieleweis.de/denkwerkstatt/perspektiven/gewaltlosigkeit/ghandi-zitate.htm>)

Ich lehne Gewalt ab, weil das Gute, das sie zu bewirken scheint, nicht lange anhält; dagegen ist das Schlechte, das sie bewirkt, von Dauer.

Gewalt ist die Waffe des Schwachen; Gewaltlosigkeit die des Starken. Gewaltlosigkeit wird auf die Probe gestellt, wenn sie der Gewalt gegenübersteht.

Es gibt nur einen Weg, durch Gewaltlosigkeit Unabhängigkeit zu erreichen: Wenn wir sterben, leben wir, wenn wir töten, niemals.

Gewaltlosigkeit in ihrer dynamischen Form bedeutet bewusstes Leiden. Sie bedeutet nicht, sich demütig dem Willen des Übeltäters zu unterwerfen, sondern sie bedeutet, sich mit ganzer Seele mit dem Willen des Tyrannen zu messen.

Ein Satyagrahi (ein Anhänger der Gewaltlosigkeit) hat von der Furcht Abschied genommen. Er wagt es, dem Gegner Vertrauen zu schenken. Auch wenn ihn der Gegner zwanzigmal enttäuscht, ist der Satyagrahi bereit, ihm das einundzwanzigste Mal zu vertrauen.

Mein Glaube an die Gewaltlosigkeit verpflichtet mich zu äußerster Entschlossenheit. Da bleibt kein Raum für Feigheit oder Schwäche.

Die Demut eines Satyagraha kennt jedoch keine Grenzen. Er lässt sich nicht eine einzige Gelegenheit zu gütlichem Vergleich entgehen und kehrt sich nicht daran, ob irgendwer ihn etwa für feige hält ... Deshalb ist er höflich gegen jedermann und erzieht und gewinnt so die Weltmeinung für seine eigene Sache.

Standhaftigkeit besteht darin, dass wir uns selbst willentlich etwas auferlegen mit dem Ergebnis, dass wir andere dazu bringen, unsere Sicht aus ihrem eigenen freien Willen anzunehmen.

Bürgerlicher Ungehorsam ist das angeborene Recht jeden Bürgers. Gibt er es auf, hört er auf, ein Mensch zu sein. Ungehorsam ist nur bürgerlich, wenn er ehrlich, rücksichtsvoll, zurückhaltend, niemals herausfordernd ist. Ihm muss ein wohlverstandenes Prinzip zu Grunde liegen, er darf nicht launisch sein, und - vor allem - darf kein böser Wille oder Hass dahinter stehen.

Liebe ist die stärkste Kraft, die der Welt zueigen ist, und doch die bescheidenste, die man sich vorstellen kann.

Drei Viertel aller Misshelligkeiten und Missverständnisse werden aus der Welt verschwinden, wenn wir uns in die Lage unserer Gegner versetzen und ihren Standpunkt verstehen. Wir werden dann entweder sogleich mit ihnen einig werden oder wir werden nachsichtig über sie denken.

Selbst die geringste Unwahrheit verdirbt den Menschen wie ein Tropfen Gift einen ganzen See verdirbt.

Ein einziges Lebewesen zu missachten heißt diese göttlichen Kräfte missachten und deshalb nicht nur diese Einzelwesen schädigen, sondern mit ihm die ganze Welt.

M3b Mahatma Gandhi 1869–1948: satyagraha

„Den Begriff Satyagraha habe ich in Südafrika geprägt, um der Kraft einen Namen zu geben, mit der die Inder dort für volle 8 Jahre (1906–1914) gekämpft haben. Ich sprach von Satyagraha, um diese Kraft von der Bewegung zu unterscheiden, die damals in Großbritannien und Südafrika unter dem Namen des passiven Widerstands lief.

Der Grundgedanke der Satyagraha ist das >Festhalten an der Wahrheit<, darum heißt Satyagraha >Kraft der Wahrheit<. Ich habe es auch >Kraft der Liebe< oder >Kraft der Seele< genannt. Schon bei den ersten Versuchen der Anwendung der Satyagraha entdeckte ich, dass das Streben nach Wahrheit es nicht erlaubt, dem Gegner Gewalt anzutun, sondern dass er durch Geduld und Mitgefühl von seinem Irrtum abgebracht werden muss. Was der eine für Wahrheit hält, mag der andere als Irrtum ansehen. Und Geduld zu üben bedeutet, selbst zu leiden. Satyagraha nahm also die Bedeutung von Verteidigung und Rechtfertigung der Wahrheit an: Verteidigung nicht, indem man dem Gegner Leid zufügte, sondern indem man selbst Leiden ertrug.

Die Satyagraha ist vom passiven Widerstand so weit entfernt wie der Nordpol vom Südpol. Der passive Widerstand ist die Waffe der Schwachen und dabei ist die Anwendung von physischem Druck oder verletzender Gewalt nicht grundsätzlich ausgeschlossen, um das Ziel zu erreichen. Dagegen ist Satyagraha eine Waffe für die Stärksten. Hierbei ist die Anwendung von Gewalt in jeder Form ausgeschlossen. (...) Dieses Gesetz der Liebe ist nichts anderes als das Gesetz der Wahrheit. Ohne Wahrheit gibt es keine Liebe. (...)

Satyagraha wird auch die Kraft der Seele genannt, weil die Gewissheit einer allem innewohnenden Seele notwendig ist, wenn der Satyagrahi daran glauben soll, dass der Tod nicht das Ende, sondern den Höhepunkt des Kampfes bedeutet. (...) Und im Wissen, dass die Seele den Körper überlebt, brennt er nicht ungeduldig darauf, den Sieg der Wahrheit im gegenwärtigen Körper zu erleben. (...) Trotzdem wurde dagegen eingewandt, dass die Satyagraha – wie wir sie verstehen – nur von einer auserwählten Minderheit praktiziert werden könne. Meine Erfahrung beweist das Gegenteil. Werden ihre einfachen Grundsätze – Festhalten an der Wahrheit und durch eigenes Leiden dafür Einstehen – erst einmal begriffen, kann jeder die Satyagraha praktizieren. (...)

Doch auf politischer Ebene besteht der Kampf im Namen des Volkes vorwiegend darin, dem Irrtum in Form ungerechter Gesetze entgegenzutreten. Wenn es misslungen ist, dem Gesetzgeber den Irrtum durch Petitionen und dergleichen eindringlich vor Augen zu führen, bleibt einem als einziges Gegenmittel – wenn man sich nicht unterwerfen will –, ihn zu zwingen, die Gesetze aufzuheben, indem man durch Verletzung des Gesetzes eine Bestrafung herausfordert und dadurch selbst Leiden auf sich nimmt. Deshalb erscheint die Satyagraha der Öffentlichkeit weiterhin als ziviler Ungehorsam oder ziviler Widerstand. "Zivil" ist in dem Sinne aufzufassen, dass dieses Vorgehen nicht kriminell ist.

[entnommen aus: Günther Gugel, Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung, Verein für Friedenspädagogik e.V., Tübingen 1996, 34f.]

M4 Martin Luther King 1929–1968: Kraft zum Lieben

Zitate

Ich habe zuviel Hass gesehen, als dass ich selber hassen möchte. Hass ist eine zu große Last, als dass man sie tragen könnte.

Es ist nicht die Frage, ob wir Extremisten sein wollen, sondern vielmehr, Extremisten welcher Art. Wollen wir Extremisten für den Hass oder für die Liebe sein?

Bei alledem, was wir tun, um den Platz zu gewinnen, der uns zusteht, dürfen wir uns keiner Handlung des Unrechts schuldig machen.

Wohltätigkeit ist lobenswert, sie darf jedoch nicht dahin ausarten, das Leid zu übersehen, das Wohltätigkeit erst notwendig macht.

Nichtzusammenarbeit mit dem Bösen ist genauso eine moralische Pflicht wie Zusammenarbeit mit dem Guten.

Gott kann uns inmitten aller äußeren Stürme inneren Frieden geben.

Entscheidend ist nicht, wo ein Mensch in Zeiten der Ruhe und Sicherheit steht, sondern wohin er sich in Zeiten der Herausforderung und Kämpfe stellt.

Die Macht des Schwertes kann die Macht des Geistes nicht überwinden.

Wahre Nächstenliebe ist mehr als die Fähigkeit zum Mitleid, es ist die Fähigkeit zur Zuneigung.

Ich wollte kein Zuschauer sein, ich wollte dort stehen, dort mittun, wo die Dinge sich entscheiden.

Der Glaube an die Kraft und die Macht des lebendigen Gottes lässt uns vorwärtsschreiten... In diesem Glauben sind wir unterwegs... In diesem Glauben haben wir immer einen Weg gefunden, wo kein Weg zu sein schien.

Wahre Religion muss sich auch um die sozialen Verhältnisse des Menschen kümmern. Sie hat es mit beiden, Himmel und Erde, mit Zeit und Ewigkeit zu tun. Sie sucht nicht nur die Menschen mit Gott, sondern auch die Menschen untereinander zu vereinen.

Wir können nicht lange überleben, wenn wir in einer geographisch zusammengedrängten Welt geistig voneinander getrennt bleiben. Mehr als je zuvor sind Menschen aller Rassen und Völker dazu aufgerufen, nachbarlich zu leben.... Wir können uns nicht länger den Luxus erlauben, aneinander vorüberzugehen. Die Liebe ist die stärkste Waffe der Menschheit, um persönliche und gesellschaftliche Wandlungen zu erreichen.

Zu einem starken Leben gehören Siege über die eigene Seele und die eigene Lage. Wir müssen Enttäuschungen hinnehmen, aber wir dürfen niemals die Hoffnung aufgeben.

Der christliche Glaube gibt uns die Kraft, tapfer zu tragen, was wir nicht ändern können, Enttäuschungen und Sorgen gelassen auf uns zu nehmen, ohne je die Hoffnung zu verlieren.

Wir haben gelernt, die Luft zu durchfliegen wie die Vögel und das Meer zu

durchschwimmen wie die Fische, aber nicht die einfache Kunst, als Brüder zusammen zu leben.

Christus hat wohl gesagt, der Mensch lebe nicht vom Brot allein, aber damit wollte er nicht sagen, dass der Mensch ohne Brot leben könne. Als Christen dürfen wir nicht nur an himmlische Wohnungen denken, wir müssen auch an die Elendsviertel und Ghettos denken, in denen die menschliche Seele verkrüppelt.

Gewaltlosigkeit ist eine machtvolle und gerechte Waffe. Fürwahr, sie ist eine einzigartige Waffe in der Geschichte; sie stößt zu, ohne Wunden zu schlagen, und sie adelt den, der sie handhabt.

Die Kette des Hasses muss gesprengt werden. Erst wenn sie zerrissen ist, wird es Brüderlichkeit geben.

Gott kann uns die innere Ausgeglichenheit schenken, die uns in allen Anfechtungen und Bedrückungen aufrecht stehen lässt.

Die erste unserer Hoffnung muss die sein, dass die Liebe das letzte Wort haben wird.

Wer das Böse widerspruchslos hinnimmt, unterstützt es in Wirklichkeit.

Es gibt Dinge, wie Liebe und Freundschaft, die nicht mit Geld zu kaufen sind. Wenn wir es nicht lernen, miteinander als Brüder zu leben, werden wir als Narren miteinander untergehen.

Wir müssen der Gewalt mit Gewaltlosigkeit begegnen.

Kämpfe für Gerechtigkeit und Wahrheit! Gott wird immer an deiner Seite stehen. Ich bin überzeugt, dass Liebe über dem Weltall wacht und dass der Mensch in seinem Kampf um Gerechtigkeit überirdischen Beistand genießt.

Wir müssen lernen, dass der Wert eines Menschen sich nicht an seinem Bankkonto oder der Länge seines Wagens misst, sondern allein an seinem Engagement.

Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine große, segnende Kraft gibt, die Gott heißt. Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er kann das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln. Jede Krise hat nicht nur ihre Gefahren, sondern auch ihre Möglichkeiten.

Gott ist zu höflich, um die Tür aufzubrechen. Öffnen wir sie ihm aber gläubig, so wird die Begegnung von Gott und Mensch unser Leben verwandeln.

In einer dunklen, verwirrten Welt kann in den Herzen der Menschen doch das Reich Gottes herrschen. Wir müssen erkennen, dass das Morgen in unserem Heute liegt.

Lasst euch von keinem Menschen so sehr erniedrigen, dass ihr ihn hasst. (Andere Übersetzung: Lasst euch von niemanden so tief hinabziehen, dass ihr ihn hasst.)

Christus ist die Sprache der Ewigkeit, übersetzt in die Worte der Zeit.

Die meisten Menschen, und ganz besonders die Christen, sind Thermometer. Sie zeigen die Temperatur der Mehrheitsmeinung an. Aber sie sind keine Thermostaten. Sie ändern und regeln die Temperatur der Gesellschaft nicht.

Solange die Menschen irgendeines anderen Volkes nicht in Sicherheit leben, solange werden auch wir nicht sicher sein.

Für die Menschen ist die Zeit gekommen, die Gewaltlosigkeit in allen Bereichen menschlicher Konflikte zu erproben, und das bedeutet Gewaltlosigkeit auf internationaler Ebene.

Wenn die Kirche Jesu Christi ihre Kraft, ihre Botschaft und ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen will, so muss sie sich ausschließlich nach den Forderungen des Evangeliums richten. Die Hoffnung auf eine sichere und lebenswerte Welt ruht auf disziplinierten Nonkonformisten, die für Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit eintreten.

Was immer einen direkt betrifft, betrifft indirekt alle. Wir sind dafür geschaffen, zusammenzuleben... Hast du dir je darüber Gedanken gemacht, dass du des Morgens nicht zur Arbeit gehen kannst, ohne vom größten Teil der Welt abhängig zu sein?

Der Mensch muss sich aus Gedankenträgheit und Leichtgläubigkeit lösen. Man muss nicht Gelehrter oder Akademiker sein, um unbeirrt nach der Wahrheit zu streben.

Wir werden niemals Frieden in der Welt haben, bevor die Menschen überall anerkennen, dass Mittel und Zweck nicht voneinander zu trennen sind; denn die Mittel verkörpern das Ideal im Werden, das Ziel im Entstehen, und schließlich kann man gute Zwecke nicht durch böse Mittel erreichen, weil die Mittel den Samen und der Zweck den Baum darstellen.

Zunächst müssen wir zur Vergebung fähig werden. Wer nicht vergeben kann, der kann auch nicht lieben. Wir können nicht mit der Feindesliebe beginnen, wenn wir nicht begreifen, dass wir immer wieder vergeben müssen. Nicht Waffen, sondern Liebe, Verständnis und guter Wille können uns von der Furcht befreien. Eines Tages werden wir einsehen müssen, dass der Friede nicht bloß ein fernes Ziel ist, das wir suchen, sondern dass er ein Mittel ist, durch das wir zu jenem Ziel gelangen. Wir müssen friedliche Zwecke mit friedlichen Mitteln verfolgen. Wo eine moralische Zielsetzung fehlt, da wird der Mensch kleiner, je größer die Menschenwerke werden.

Die Furcht vor Tod und Vergänglichkeit, die sich in tiefer existentieller Angst ausdrückt, kann nur durch positiven religiösen Glauben geheilt werden.

Liebe ist verstehendes, schöpferisches, erlösendes Wohlwollen gegenüber allen Menschen. Agape ist überströmende Liebe, die nichts für sich selber will.

Wenn man sich zur Liebe Gottes erhebt, dann liebt man alle Menschen, nicht weil man sie gern hat, nicht weil ihre Art einem gefällt, sondern man liebt sie, weil Gott sie liebt.

<http://www.king-zentrum.de/zentrum>

M5 Eine heiße Phase

"Setz Dich hin", sagt der Junge. "Ich befehle Dir, Dich zu setzen."

In seiner Hand hält er einen schweren Stein, kurz über meinem Kopf; sein Blick ist entschlossen.

Und plötzlich zählt das alles nicht mehr, die Hitze, meine Erschöpfung, der lange Weg unter brennender Sonne, mein Wunsch, mich unter einen dieser Olivenbäume zu setzen und einfach auszuruhen. Es ist, als habe jemand ein anderes Programm eingeschaltet; ich bin plötzlich in einem anderen Film.

"Setz Dich", sagt der Junge; aber ich setze mich nicht. Ich schaue auf den Stein über meinem Kopf, schaue in sein Gesicht. 14 ist er, hat er vorhin gesagt; sein Freund neben ihm, ein rotznäsige Kind, höchstens zwölf. Ich hatte damit gerechnet, dass sie versuchen könnten, mich zu bestehlen; aber an einen Vergewaltigungsversuch hatte ich nicht gedacht.

"Nein", sage ich, "ich gehe jetzt." Aber ich kann diesem Jungen mit dem Stein in der Hand unmöglich den Rücken zukehren. Ich bleibe ruhig stehen und schaue ihn an.

"Wirklich, ich schlage zu", sagt er. "Ich bin so einer."

Ich glaube ihm nicht. Da gibt er es auf, mir mit dem Stein zu drohen.

Stattdessen fangen nun beide Jungen an, an meiner Hose zu ziehen. Ich stelle mich breitbeinig hin, damit sie die Hose nicht runterziehen können; gleichzeitig wehre ich sie mit den Händen ab "Hört auf. Lasst mich gehen."

Ich bin in einem fremden Land, ich spreche ihre Sprache nicht; aber sie verstehen ein wenig Englisch.

"Ich bin hier, weil ich Euch vertraut habe. Ihr habt gesagt, Ihr würdet mir den richtigen Weg zeigen. Lasst mich jetzt gehen."

Aber sie versuchen wieder, mir die Hose herunterzuziehen.

Wir sind in einem Olivenhain; die Jungen sind von einem nahen Haus herübergekommen, gerade als ich endlich geglaubt hatte, ein schattiges Plätzchen zum Ausruhen gefunden zu haben. Wir haben uns unterhalten, Ich habe ihnen auf der Flöte vorgespielt, sie haben sich bedankt, aber irgend etwas war falsch an der Situation. Das war ihr Land, und sie schienen mich bewachen zu wollen, bis ich wieder gehe. Also ging ich.

"Nein, nicht da lang", riefen sie, "dort drüben ist der Weg, komm mit."

Und führten mich an diesen einsamen Platz, außerhalb der Ruf- und Sichtweite der nächsten Häuser.

Von beiden Seiten zerren die Jungen nun an meiner Hose. Ich stelle mich wieder breitbeinig hin, habe aber dadurch keinen so festen Stand; sie versuchen, mich umzustoßen. Wenn ich erstmal am Boden liege, denke ich, dann habe ich keine Chance mehr; ich trete den beiden in die Hoden, und sie weichen zurück. Also geht es doch nur mit Gewalt?? "Wenn Du die Wahl hast zwischen Feigheit und Gewalt", sagt Gandhi, "dann wähle die Gewalt." Ich habe das immer so verstanden: in aller Regel gibt es eine dritte Möglichkeit. Hier bin ich nun in einer Situation, wo es die nicht gibt: es gibt nur aufgeben oder Gewalt anwenden, und ich trete zu. Aber ich merke auch: diese Situation währt nur Sekunden. Sobald die Jungen zurückgewichen sind, habe ich wieder andere Möglichkeiten.

"Ihr könnt mir nichts tun", sage ich bestimmt. "Lasst mich gehen."

Dabei schaue ich den Jungen in die Augen. Der Jüngere hat jetzt einen Stock aufgehoben und versucht es damit. Als ich mich auch davon nicht einschüchtern lasse, beraten die beiden kurz, greifen mich dann an und drängen mich rückwärts in eine halb zugewachsene Grube hinein, die ich vorher nicht gesehen hatte. Mein rechter Fuß steht noch fest, mein linker Fuß bricht beim

Zurückweichen plötzlich in die Tiefe ein, findet dann einen Halt einen Meter weiter unten; es raschelt. Schlangen? Ein Blick nach unten zeigt mir, dass die Grube noch viel tiefer ist. Ich verstehe nicht, was die Jungen sagen, aber die Botschaft ist deutlich: wenn ich nicht tue, was sie sagen, werden sie mich ganz da rein schmeißen.

Dann reicht mir der Ältere die Hand, zieht mich raus. Klar: sie wollen mich nicht in die Grube schmeißen, sie wollen mir nicht den Kopf einschlagen, sie haben Skrupel, mich zu verletzen. Sie sind aber nicht stark genug, mich zu Boden zu zwingen, und wollen mich deshalb einschüchtern, bis ich aufgebe und mich nicht mehr gegen eine Vergewaltigung wehre. Würde ich weglaufen oder sie angreifen, so würden sie von hinten oder im Kampf sicher ihre Hemmungen verlieren und zuschlagen; dann hätte ich wohl kaum eine Chance. Als der Junge mich herauszieht, kommt seine Gelegenheit: er wirft mich zu Boden, und im nächsten Augenblick sind beide über mir. Ich verstehe nicht warum, aber es gelingt mir, mich zu befreien: ich habe die Beine angezogen, trete dem Älteren in die Hoden, er weicht zurück, ich rolle den Jüngeren von mir herunter, rolle mich ab und stehe plötzlich wieder.

Die Jungen sind überrascht, greifen aber nach kurzer Zeit erneut an, kämpfen; ich wehre sie ab, aber nie greife ich von mir aus an, nie versuche ich, taktische Vorteile zu nutzen, zu verletzen, zu siegen. Mitten im Gerangel suche ich den Augenkontakt; ich rufe:

"Ich will nicht mit Euch kämpfen. Ich will Euch nicht verletzen. Ich hasse Euch nicht."

Es ist wahr. Ich hasse die Jungen nicht, ich bin auch nicht in panischer Angst. Ich bin mir nicht sicher, ob es ihnen gelingen wird, mich zu vergewaltigen; aber ich weiß, dass nichts mich dazu bringen kann, mich selbst zu verlieren, diese Jungen zu hassen, sie ernsthaft zu verletzen oder gar zu töten. Das ist wichtiger; ich kann ganz ruhig sein.

Einen Moment lang überlege ich, ob ich es über mich ergehen lassen soll. Niemand zwingt mich zu kämpfen ... Aber ich spüre, dass das nicht geht. Würde ich den Widerstand aufgeben, dann würde ich etwas verlieren, was sie mir niemals mit Gewalt nehmen können...

Einer der Jungen hat mir die Geldbörse aus der Tasche gezogen. Er holt das Geld heraus, steckt den kleinsten Schein wieder hinein, gibt mir die Börse zurück.

"Gut", sage ich, "nehmt das Geld und lasst mich jetzt gehen; ich werde Euch nicht verraten."

Aber sie geben noch nicht auf. Der Jüngere findet ein Stück Stacheldraht; er droht, mich damit zu schlagen, und befiehlt mir mit wütendem Gesichtsausdruck, mich hinzusetzen.

"Wenn Du mich verletzen willst, dann tu es", sage ich und halte ihm meinen Arm hin.

Da lässt der den Stacheldraht fallen und versucht, mich zu umarmen; ich stoße ihn leicht von mir.

Noch ein weiterer Versuch folgt; wieder schaue ich den Jungen in die Augen, wieder sage ich ihnen, dass sie mir nichts tun können, und unterstreiche das mit Gesten. Dann gibt der Ältere das Signal: lassen wir's. Ich drehe mich um und gehe langsam zurück in die Richtung, aus der ich gekommen bin.

Ich bin noch nicht weit gegangen, da höre ich die Jungen hinter mir rufen, ich solle warten; sie winken mit Geldscheinen. Ich gehe noch ein Stück weiter, bis ich wieder in Sichtweite eines Hauses und etwas näher am Weg bin; dort warte ich. "Es tut uns leid", sagen die Jungen, als sie heran kommen.

"Wenn es Euch leid tut, gebt Ihr mir dann auch mein Geld zurück?" Der Jüngere gibt mir das Geld, der Ältere zeigt mir einen kleinen Schein und sagt, den behalte er, weil er ihn brauche. Ich zähle nach.

"Da fehlt eine ganze Menge." "Mehr haben wir nicht. Wir müssen es beim Kämpfen verloren haben."

"Das wäre aber schade drum. Ob Ihr es nun habt oder ich - aber verloren gehen sollte es nicht."

Schaut noch mal nach."

Da ziehen sie los, gehen das Geld suchen und kommen nach einer Weile mit hängenden Schultern wieder:

"Nichts gefunden."

Sie sind offensichtlich erstaunt, dass ich gewartet habe. Sie flüstern miteinander, dann läuft der Ältere los, "um noch mal zu suchen", und nach ein paar Minuten läuft der Jüngere hinterher. Ich sehe die Beiden über eine Mauer klettern und verschwinden.

Klick - umschalten. Ein heißer Tag, Mittagssonne, ich steige den Berg wieder hinauf, gehe den Weg zurück, den ich gekommen bin. Ein Polizeiauto fährt vorbei. Als ich nach einem Umweg im Dorf nahe dem Olivenhain ankomme - da, wo mich die Abkürzung der Jungen hätte hinführen sollen - treffe ich den Älteren der beiden. "Es tut mir leid", sagt er und reicht mir die Hand.

Nun, leid tun allein ändert noch nicht viel. Ich würde ihn noch einiges fragen wollen, aber dazu reicht meine Kraft jetzt nicht aus. So drücke ich nur seine Hand und sage:

"Ich vergebe Dir."

aus: 50 Berichte von güteträftigem Handeln (unveröffentlichtes Manuskript)

Sie finden diesen Artikel im Internet unter der Adresse

http://www.guetekraft.net/index.php?action=showarticle&tpgn=1&openfile=20050316-112020GÃ¼tetekraftberichte&set_modul=ff_articles

M6 Schläge nach dem Schlittschuhlaufen: Ein Konflikt, den ich selbst güteträftig lösen konnte

Die Situation, die ich schildern möchte, spielte sich vor ungefähr 3 Jahren ab.

Ausgangspunkt war, dass ich mit Freunden in der Eissporthalle in Chemnitz Schlittschuhlaufen war. Damals war ich 16 Jahre alt und meine Freunde waren beide 18. Es war ein ganz normaler Samstagabend und wir hatten sehr viel Spaß. Als wir dann gegen 22 Uhr zu unserem Auto zurücklaufen wollten, sahen wir eine Gruppe von ca. 6 Jugendlichen auf uns zu kommen. Diese waren zwischen 20 - 25 Jahre alt, ziemlich angetrunken, randalierten und schienen auch eine rechtsgerichtete Einstellung zu haben. Das schlossen wir daraus, dass die Jugendlichen Bomberjacken, Springerstiefel und auch sehr kurze Haare hatten. Wir hingegen waren und sind Anhänger der Gothic-Szene und waren schwarz gekleidet. Wir beschlossen, die Straßenseite zu wechseln, denn wir hatten keine Lust mal wieder ein paar aufs Maul zu kriegen, nur weil wir andere Kleidung, eine andere Ansicht oder einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort waren. Doch auch die Gruppe wechselte die Straßenseite und folgte uns nun.

Als wir das bemerkten, bekamen wir schon ein ungutes Gefühl, denn wir hatten schon mehrere Begegnungen mit solchen Jugendlichen hinter uns. Also versuchten wir, uns so schnell wie möglich aus dem Staub zu machen. Wir rannten zunächst die Hauptstraße entlang mit der Hoffnung, ein vorbeifahrendes Auto würde vielleicht anhalten und uns helfen, aber alle Autos fuhren vorbei, obwohl man genau sehen konnte, dass wir verfolgt wurden. Je länger diese Jagd dauerte, umso mehr Panik bekamen wir. Wir konnten nicht einmal untereinander klären, was wir nun tun sollten. Nur eines war klar: wir würden uns nicht trennen, denn zu dritt gegen sechs ist besser, als allein gegen diese bestehen zu müssen. Leider mussten wir nach kurzer Zeit die Hauptstraße verlassen, denn das Auto stand in einer kleinen Nebenstraße. Als wir dann noch ungefähr 800m von unserem Auto entfernt waren, hatte uns die Gruppe doch noch eingeholt. Wir hatten schon wieder Hoffnung, doch noch heil aus der Situation heraus zu kommen, aber es sollte wohl nicht sein. Jedenfalls die Gruppe hatte uns eingeholt und uns sofort umstellt um zu verhindern, dass wir nochmals versuchen zu entkommen.

Was nun folgte, war nichts Neues für uns. Jeder von uns musste erst einmal ein paar Schläge einstecken. Ich bekam, nachdem sie uns verbal provozierten und uns anrampelten, einen Schlag in den Magen und mehrere in die Gegend der Nieren, aber ich konnte mich auf den Beinen halten, um so zu verhindern, dass sie auf mich eintreten können. Meinen Freunden erging es nicht viel anders. Sie mussten auch Schläge in den Bauch, ins Gesicht und sogar Tritte einstecken. Doch wir nahmen die Schläge und Tritte hin ohne zurückzuschlagen. Wir wussten, sobald wir uns wehren würden, hätten sie einen Grund, noch mehr und vor allem noch härter auf uns einzuschlagen. Ich bemerkte dann irgendwann, dass einige dieser Jugendlichen Eishockeyschals trugen und mir fiel ein, dass an diesem Tag der ETC Crimmitschau ein wichtiges Spiel gewonnen hatte.

Ich weiß im Nachhinein gar nicht mehr, wie ich das bemerkt habe und was mir in diesem Moment durch den Kopf ging, aber vielleicht habe ich darin eine Möglichkeit gesehen, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Also versuchte ich, ein Gespräch ins Rollen zu bringen, ohne zu wissen, ob und wie das funktionieren sollte oder ob es überhaupt funktionieren würde. Ich begann also einen der Jugendlichen auf seinen Schal anzusprechen und ob er denn Eishockeyfan sei und das Spiel gesehen hat. Zu Beginn wollte keiner der Jugendlichen so recht darauf eingehen, denn schließlich muss ja eine Gruppe geschlossen zusammenhalten, aber dann passierte für mich das Unvorstellbare. Einer der Jugendlichen begann, mit mir zu reden.

Ich war völlig überrascht, denn es hatte zunächst den Anschein gehabt, als würde keiner der Jugendlichen darauf eingehen. Aber er antwortete mir auf meine Fragen und war auch sichtlich stolz, dass der ETC das Spiel gewonnen hatte. Je länger ich nun mit ihm redete und auch ich ihm sagte, dass ich den ETC gut finde und mich freue, dass dieser gewonnen hat, umso weniger wurde ich attackiert. Nun versuchte ich, auch meine Freunde in das Gespräch mit einzubinden, um zu erreichen, dass auch sie nicht mehr attackiert würden. Und es funktionierte. Wir unterhielten uns nun über Eishockey, den ETC Crimmitschau und das gewonnene Spiel. Am Ende hatten wir es geschafft, die Gruppe in ein Gespräch zu verwickeln und so zu verhindern, dass wir weiterhin zusammengeschlagen werden. Wir waren echt froh, dass es diesmal so gut ausgegangen war, und konnten endlich nach Hause fahren. Ich weiß nicht mehr, in welcher Zeitspanne sich das alles zugetragen hat, aber es war für mich das erste Mal, dass ich einen solchen Konflikt (güteträftig) lösen konnte und es bestärkte mich in meiner Auffassung, dass man versuchen sollte, Konflikte immer auf eine solche Art und Weise zu lösen. Ich hatte zwar auch vor diesem Zeitpunkt schon die Meinung, dass es sinnvoller ist, Konflikte auf friedlicher Basis zu lösen, als sich durch Gewalt leiten zu lassen, aber es hatte nie wirklich funktioniert. Aber an diesem Abend hat es das und es war ein tolles Gefühl.

Dirk Lemke

(aufgeschrieben im Juli 2002)

Sie finden diesen Artikel im Internet unter der Adresse
http://www.guetekraft.net/index.php?action=showarticle&tpgn=1&topenfile=20050316-111501GÄ%tekraftberichte&set_modul=ff_articles

Literatur:

Martin Arnold und Gudrun Knittel: Gütekraft erforschen

Kraft der Gewaltfreiheit, Satyagraha, Strength to Love, Aktive Gewaltfreiheit, Firmeza permanente, Kraft der Gerechtigkeit, Alay Dangal, Kraft der Wahrheit und der Liebe.

1999. Minden: Versöhnungsbund

= gewaltfreie aktion, 31. Jg. (1999), H. 121